

Fair-Food-Initiative - ein Jahr danach

Am 23. September 2018 hat die Schweizer Bevölkerung die Fair-Food-Initiative mit 61% Nein-Stimmen-Anteil abgelehnt. Die Vorlage verlangte, dass der Bund umweltschonend, tierfreundlich und fair hergestellte Lebensmittel fördert. Gleichwertige Standards hätten auch für Importe gelten müssen. Bundesrat und Wirtschaft lehnten die Initiative ab, weil sie ihrer Meinung nach zu höheren Importpreisen und mehr Kontrollen geführt hätte. Die Rezepte der Gegner: statt staatliche Regelungen soll es der Markt richten.

Der Schweizer Tierschutz STS hat nach der Abstimmung darauf hingewiesen, dass sich der Handel, Importeure und die Gastronomie zu früh über ihren Sieg gefreut haben könnten. Sie würden schon bald zu Gejagten werden, was die von ihnen zu verantwortenden Produktionsbedingungen im Ausland anbelangt. Nun müssten sie die Verantwortung für die Risiken und Nebenwirkungen des Importgeschäfts sowie der zunehmenden Verlagerung unserer Lebensmittelproduktion ins Ausland alleine tragen.

Kurz nach dem Urnengang, im Dezember 2018, und erneut im Sommer 2019 hat der STS bei den grösseren Detaillisten, Importeuren und Akteuren im Gastrokanal schriftliche Befragungen durchgeführt und nachgefragt, wie die Firmen den Anteil ihrer «tierschutzkonformen Importe» zum aktuellen Zeitpunkt einschätzen. Ausserdem hatten sie den Zielwert für Ende 2019 anzugeben. Damit lassen sich die im Abstimmungskampf gemachten Bekenntnisse überprüfen. Mit dem vorliegenden Faktenblatt wird aufgezeigt, ob die Firmen bei diesem Umstellungsprozess auf Kurs sind. Die Bilanz ist sehr ernüchternd.

Wirtschaft: Versprechen weitgehend nicht eingehalten

Die Schweiz importiert jährlich rund 90'000 t Fleisch (ohne Fisch), 100'000 t Milchprodukte und 600 Mio. Eier - produziert oftmals unter Tierhaltungs-, Transport- und Schlachtbedingungen, die hierzulande verboten sind. Die folgende Tabelle zeigt, wie hoch die Firmen in einer Selbstdeklaration ihre Importanteile angeben, deren Haltung mit vergleichbarem Tierschutzstandard zur schweizerischen Tierschutzgesetzgebung erzeugt worden sind. Im Jahr 2018 lag dieser Wert bei Pferde- und Kaninchenfleisch bei 87%, bei Lammfleisch sogar bei 91%. Bei Poulets wurden 80% mit vergleichbarem Tierschutzstandard importiert. Erheblicher Handlungsbedarf besteht gemäss Umfrage bei den Truten- (56%) und Kalbfleischimporten (30%) sowie beim Käse (33%).

Importmengen und Anteil an Herkunftsn mit vergleichbarem Tierschutzstandard zur Schweizer Tierschutzgesetzgebung

Produkt	Importe [t] Fleisch 2018 [Verkaufsgewicht] *	Umfrageergebnisse bei Firmen [Dezember 2018]	
		Standard vergleichbar CH-Standard im 2018	Standard vergleichbar CH-Standard Ende 2019
Rindfleisch (Grossvieh)	20'793	82%	89%
Kalbfleisch	631	30%	56%
Geflügel: Poulets 1)	44'780	80%	87%
Geflügel: Truten		56%	75%
Pferdefleisch	2'583	87%	90%
Schaf-/Lammfleisch	5'791	91%	90%
Kaninchenfleisch	824	87%	89%
Rest Fleisch (z.B. Wild, Schweine, Ziegen)	12'902		
Total Fleisch (ohne Fisch)	88'304		
Käse (Kuh)		33%	33%
Käse (Schaf)		33%	33%
Käse (Ziege)		33%	33%
Import Käse 2017 **	60'634		
Import übrige Milch- produkte 2017 **	37'523		
Import Eier 2017 [Mio. Stück] **	588		

* Quelle: Proviande, Der Fleischmarkt 2018

** Quelle: Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Agrarbericht 2018

1) Bei Importmengen sind Truten und Poulet zusammengefasst

Der STS hat im Sommer 2019 überprüft, wie die Firmen den Stand des Umstellungsprozesses hin zu «tierschutzkonformen Importen» beurteilen. Die Resultate zu den einzelnen Fleischkategorien lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Beim Rindfleisch werden heute etwas über 20'000 t importiert. Die Firmen haben zwar ihr angegebenes Ziel, eine Steigerung von 82% auf 89% aus vergleichbaren Tierschutzstandards zu beziehen, erfüllt. Erschreckend ist, dass sie den Hormonfleischanteil bei den Edelstücken nicht entscheidend zu reduzieren beabsichtigen. Das importierte Hormonfleisch von 1'150 t entspricht knapp einem Drittel der importierten Edelstücke.

Beim Kalbfleisch sind die Importmengen sehr klein (630 t). Der Hauptimport findet meist auf die Weihnachtszeit hin statt. Deshalb lässt sich mit den Umfrageergebnissen zu wenig aussagekräftig überprüfen, wie der Stand bei der Erhöhung der tierschutzkonformen Importe von 30% auf 56% derzeit ist. Rund die Hälfte sind Schlachthälften, die in der Schweiz weiterverarbeitet werden. Der Rest dürften v.a. Edelstücke sein, bei denen die Exklusivität wichtiger als der Tierschutz ist. In der EU dürfen Kälber beispielsweise ohne Einstreu in

tierquälerischer Vollspaltenbodenhaltung gemästet werden, was in der Schweiz verboten ist. Auch das extrem schmerzhaftes Kastrieren von Kälbern ohne Schmerzausschaltung ist im Unterschied zur Schweiz im Ausland zugelassen.

Die Geflügelfleischimporte (Poulet und Truten) von jährlich rund 45'000 Tonnen stammen mehrheitlich aus Haltungsformen mit deutlich tieferen Tierschutzstandards. Gerade in Brasilien, von wo 40% der Importe herkommen, sind Antibiotika weit verbreitet. Bezüglich der optimistischen Angaben, dieses Jahr beim Pouletfleisch 87% und beim Trutenfleisch 75% nach vergleichbarem Tierschutzstandard zu verkaufen, sind die Firmen ganz und gar nicht auf Kurs. Das bedeutet, dass Schweizer Konsumenten Geflügelfleisch vorgesetzt wird, das von Tieren stammt, die in fensterlosen Ställen, unter Dauerlicht und mit regelmässigen Antibiotikagaben gemästet werden. Schweizer Geflügelmäster könnten in ihren Ställen fast doppelt so viel Mastgeflügel hineinperchen, wenn sie gemäss den ausländischen Standards produzieren dürften.

Beim Pferde- (2'583 t), Schaf-/Lamm- (5'791 t) und Kaninchenfleisch (824 t) sind die Importanteile im Verhältnis zu den in der Schweiz konsumierten Mengen hoch bis sehr hoch. Gemäss Umfrage wollen die Firmen in diesem Jahr 89% bis 90% tierschutzkonform importieren, sind aber von diesem Ziel noch weit entfernt. Effektiv entsprechen rund zwei Drittel der Importe nicht dem Schweizer Tierschutzgesetz. Gerade die Kaninchen-, Pferde- und Schafhaltung ist im Ausland tierschutzmässig wenig geregelt, es gibt praktisch keine spezifischen Tierschutzrichtlinien. Das importierte Pferdefleisch stammt beispielsweise zu rund 30% aus Argentinien und Uruguay, wo nicht-hormonelle Wachstumsförderer und Antibiotika zur Leistungsförderung in der Nutztierproduktion eingesetzt werden. Zudem haben Tierschutzorganisationen immer wieder tierschutzwidrige Haltungen und qualvolle Transporte zu den Schlachthöfen aufgedeckt.

Die Schweinefleischimporte von jährlich rund 10'000 Tonnen werden heute zu 100% in tierschutzwidrigen Bedingungen produziert (in Umfrage 2018 nicht erfasst). In vielen Ländern ist z.B. das Kastrieren ohne Schmerzausschaltung, sowie das Kupieren der Schwänze heute noch erlaubt und wird routinemässig durchgeführt.

Bei den Milchprodukten haben die Firmen ihre Versprechen weitgehend eingehalten, jedoch auf sehr tiefem Niveau (33%): Der importierte Käse wird aus Milch hergestellt, die mehrheitlich in nicht tierschutzkonformen Haltungssystemen erzeugt wird, beispielsweise ganzjährige Stall- oder dauernde Anbindehaltung, mit im Vergleich zur Schweiz extrem hohen Kraftfuttergaben, strohloser Haltung von Kälbern, Aufzuchtvieh und Kühen sowie Enthornen ohne jegliche Schmerzausschaltung.

Bei den Eiern stammt zwar der Grossteil der Importe aus dem Schweizer Tierschutzgesetz vergleichbaren Haltungsbedingungen. Allerdings werden Legehennen im Ausland schnabel-coupiert, was verboten ist in der Schweiz und die Hühner werden häufig in Riesenherden und -ställen gehalten. Selbst EU-Bioeier können von Betrieben mit 30, 40'000 Hühnern kommen, wogegen im Inland maximal 4'000 Bio-Legehennen gehalten werden dürfen.

Auch der Bundesrat bekommt schlechte Noten

Gemäss Fair-Food-Initiative hätte der Bund sicherstellen sollen, dass die eingeführten Lebensmittel beim Tierschutz den Anforderungen der inländischen Produktion entsprechen. Das Versprechen des Bundesrates aus dem Abstimmungskampf, dass wir bereits heute hohe Standards haben und die geltenden Bestimmungen ausreichen, um die Einfuhr von nachhaltigen Nahrungsmitteln sicherzustellen, löste er nicht ein. Obwohl der Landesregierung durchaus bewusst ist, wieviel Tierleid mit so manchem Importprodukt verbunden ist und dass fachkundige, unabhängige Kontrollen und Sanktionen bei Tierschutzverstössen in vielen Ländern nicht sichergestellt werden können, sind alle politischen Vorstösse zu diesem Thema seither abgelehnt worden oder es wurde auf kommende Berichte verwiesen. Noch schlimmer, im ausgehandelten Freihandelsabkommen mit dem Mercosur wird der Tierschutz praktisch nicht behandelt, obwohl der Bundesrat gemäss dem neuen BV Art. 104a (Ernährungssicherheit) verpflichtet ist, nur Abkommen zu unterzeichnen, die zur Nachhaltigkeit beitragen. Der Bundesrat nimmt damit billigend in Kauf, dass in Zukunft noch mehr Importe in die Schweiz gelangen, die unserem Niveau bei Tier-, Umwelt-, Natur- und Konsumentenschutz nicht entsprechen.

Forderungen Schweizer Tierschutz STS

Weil noch immer ein grosser Teil der Importe von Tieren stammt, deren Haltung Schweizer Tierschutzstandards in keinster Weise entspricht, fordert der STS die «Gleichwertigkeit». Das heisst, an Importe sind hinsichtlich Tierwohl dieselben Ansprüche zu stellen wie an die inländischen Produkte. Produkte aus tierquälerischer Billigproduktion sind klar zu deklarieren.

Denn Schweizer Firmen verlieren im Ausland rasch ihre Bekenntnisse, wie dies der Fall ist bei den grössten beiden Fleischverkäufern in der Schweiz mit Beispielen wie Tierquältransporte bei Truten von Ungarn nach Deutschland oder wie mit der schleppenden Umstellung von Schweizer Tierwohlstandards im Ausland.

Der STS empfiehlt deshalb, möglichst auf Importe zu verzichten und verlangt von den Markt-Akteuren, beim Umstellungsprozess hin zu tierschutzkonformen Importen ihre Verantwortung zu übernehmen und diesen rasch voranzutreiben und abzuschliessen.

Dr. Stefan Flückiger
Geschäftsführer Agrarpolitik Schweizer Tierschutz STS

Basel, September 2019

SCHWEIZER TIERSCHUTZ STS

Dornacherstrasse 101, CH-4018 Basel, Phone 061 365 99 99

sts@tierschutz.com; www.tierschutz.com